

## Geistige Wurzeln des Terrorismus

---

*Prof. Dr. Iring Fetscher, geboren 1922 in Marbach am Neckar, ist ordentlicher Professor für die Wissenschaft von der Politik an der Universität Frankfurt a. M. Er hat zahlreiche Bücher zu Problemen des Marxismus/Leninismus veröffentlicht und ist Herausgeber der „Marxismusstudien“. Mit dem Thema Terrorismus hat er sich in seinem Buch „Terrorismus und Reaktion“ (Köln und Frankfurt a. M. 1977) beschäftigt.*

Politisch motivierter Terrorismus taucht in der Geschichte immer dann auf, wenn kleine, mit den bestehenden Verhältnissen radikal unzufriedene Gruppen keinen friedlichen Weg zur Erreichung ihrer Ziele sehen. Die Unmöglichkeit, revolutionäre Ziele realisieren zu können, kann ein Anlaß für Terrorismus sein, häufig war es aber auch die Ohnmacht reaktionärer Gruppen gegenüber reformerischen oder revolutionären Bewegungen. Namentlich in Italien und Deutschland waren traditionell terroristische Mittel eher typisch für die radikale Rechte. Die zahlreichen politischen Morde der Weimarer Republik gingen zumeist auf nationalistische und reaktionäre Gruppen und Personen zurück. *Kurt Eisner, Gustav Landauer, Walther Rathenau* und *Matthias Erzberger* wurden von Einzeltätern ermordet, die zur „nationalen Rechten“ zählten, *Rosa Luxemburg* und *Karl Liebknecht* waren Opfer von Angehörigen der Gardekavallerie-Schützendivision. Es ist sinnvoll, an die lange Reihe rechtsradikaler Gewalttaten zu erinnern, um den einseitigen Eindruck zu korrigie-

ren, als sei Terror ein charakteristisches Kampfmittel der Linken. - Terror „von oben“, Terror, der von Inhabern staatlicher Machtmittel ausgeübt wird, oder den die Inhaber der Staatsmacht decken, soll hierbei außer Betracht bleiben. Sowohl der weiße Terror, dem 1871 Zehntausende von Pariser Kommunarden zum Opfer fielen, als auch der Terror der Nazis stehen auf einem anderen Blatt. Es handelt sich dabei um einen Terror der Rache und der Vergeltung für ausgestandene Angst vor der Revolution, nicht um Terror verzweifelter Wut, der für den Terror „von unten“ typisch ist.

Woher kommt nun der „linke“ Terror in der Bundesrepublik? Ähnlich wie in den USA herrschte auch in der Bundesrepublik während vieler Jahre das selbstzufriedene Bild einer „nivellierten Mittelstandsgesellschaft“ und einer Demokratie ohne relevante politische Gegensätze vor. Die beiden großen Volksparteien waren einander nähergekommen. In den großen „nationalen Fragen“ war man einig. Der Wohlfahrtsstaat und die Dauerkonjunktur (trotz kleinerer Rezessionen) schienen eine endgültige Lösung der großen Probleme der modernen Industriegesellschaft gebracht zu haben. International stand Deutschland diesmal endlich auf der richtigen Seite, im Bündnis mit den demokratischen (und mächtigen) westlichen Nationen. Dieses selbstgefällige Bild wurde in den USA vor allem durch den *Vietnamkrieg* und durch die Entdeckung der Massenarmut und der Diskriminierung der farbigen Minderheit definitiv zerstört. Intellektuelle entdeckten die blutige, kriegerische Vergangenheit, Soziologen untersuchten die Slums, Bürgerrechtskämpfer zogen demonstrierend in die Südstaaten, junge Wehrpflichtige verbrannten ihre Militärpapiere, Tausende desertierten, noch nie war ein auswärtiger Krieg in den USA so unpopulär wie der Vietnamkrieg. Theoretische Reflexion zeigte den Zusammenhang zwischen der amerikanischen Intervention und bestimmten imperialistischen Interessen. Weil in der modernen Massengesellschaft — selbst in einer Präsidialdemokratie — personale Verantwortungen nicht leicht zugerechnet werden können, und weil der Marxismus als einziges Deutungsinstrument zur Hand war, folgerten viele, das „System“ sei an allem schuld. Immerhin gelang es aber den Bürgerrechtsbewegungen und den Vietnamkriegsgegnern, ihre Ziele teilweise zu erreichen. Die Lage der nordamerikanischen farbigen Minderheiten hat sich erheblich verbessert, ein Präsident mußte zurücktreten, der Vietnamkrieg wurde - trotz der hinzunehmenden Niederlage und ohne vollen Einsatz aller verfügbaren Mittel - beendet.

In der Bundesrepublik entzündete sich der Konflikt zwischen der heranwachsenden Generation und den Repräsentanten des Establishment an den gleichen Fragen. Auch wenn die Bundesrepublik nicht unmittelbar am Krieg in Vietnam beteiligt war, trug sie doch als Partner der NATO-Allianz eine gewisse Mitverantwortung. Amerikanische Truppen gingen von hier nach Südostasien, andere kamen „zur Erholung“ von dort nach hier. Kaum ein Politiker sah sich jedoch veranlaßt, Kritik an Bundesgenossen zu äußern. Im Gegenteil: noch immer beherrschte die Furcht, die Amerikaner könnten Europa im Stich lassen und sich zurückziehen, die Tagespoli-

tik. - Als Teilhaber an den ökonomischen Privilegien der industrialisierten Metropolen galt vielen jugendlichen Intellektuellen und Studenten die Bundesrepublik aber auch generell als mitverantwortlich für die Nöte und Leiden der Dritten Welt. Das egoistische Bündnis der Bundesrepublik mit konservativen Regimes in Übersee wurde als typisches Mittel zur Unterdrückung nationaler Befreiungsbewegungen angesehen. Protestdemonstrationen gegen den Besuch des Schahs von Persien in Berlin standen am Anfang einer eskalierenden Entwicklung, die - in einem Ausläufer - zum Terrorismus geführt hat.

Zusammenfassend kann man sagen: Der erste Anlaß zur massenhaften Kritik an der Bundesrepublik und an ihren Verbündeten war der imperialistische Vietnamkrieg und die Komplizenschaft der industrialisierten Metropolen bei der Ausnutzung der Schwäche der Dritten Welt. Diese - theoretisch längst bekannte - Kritik wurde von einem veränderten Lebensgefühl der jungen Generation existentiell ernst genommen. Kritik genügte sich daher nicht mehr selbst, sondern drängte zur politischen Tat. Die Große Koalition (1966-1969) ließ eine parteipolitische Aktivität so gut wie unmöglich erscheinen. Es konstituierte sich die „APO“, die „außerparlamentarische Opposition“, die sich in ihrer Mehrheit dabei keineswegs schon als antiparlamentarisch empfand. In der Ablehnung der Notstandsgesetze (1968) fanden sich noch einmal weite Kreise von den liberalen Publizisten der „Zeit“ bis zu Unken Studentenfürhern und Schriftstellern zusammen. Bald danach (Mai 1970) konstituierte sich die sogenannte „Rote Armee Fraktion“ (RAF), Ulrike Meinhof, Gudrun Ensslin und Andreas Baader wurden bei Einheiten der „Palästinensischen Befreiungsbewegung“ an der Waffe ausgebildet. Der Beschluß wurde gefaßt, den „Guerrilla-Kampf“ in die Metropolen zu übertragen.

Der Ausgangspunkt der radikalisierten Kritik an der Bundesrepublik, ihrer politischen Ordnung und ihrem sozialen System war also ein stark moralisch akzentuierter Anti-Imperialismus<sup>1</sup>. Auf Grund marxistischer Analyse müßte eigentlich das Industrieproletariat Träger einer revolutionären Bewegung gegen die bestehende Gesellschaftsordnung sein. Es zeigt sich aber, daß die überwiegende Mehrheit der Lohnabhängigen bei aller Kritik am Detail prinzipiell mit den bestehenden politischen und sozialen Verhältnissen zufrieden ist. Geht man von der Prämisse aus, daß „eigentlich“ jeder Arbeiter den Kapitalismus ablehnen und den Sozialismus erstreben müßte, so kann man für das Fehlen des revolutionären Bewußtseins nur die Ar-

---

<sup>1</sup> Vgl. ein Flugblatt der Gruppe „Rotzknast“ (1972?): „Wird die Guerillataktik in den Großstädten der Metropolen als Kampfform der Revolutionäre zugelassen - dann können sich die Zehntausende klassenbewußter Sozialisten, die es schon gibt, nicht mehr hinter dem Rücken eines angeblich rückständigen Proletariats ihrer internationalen Pflicht entziehen; dann müssen sie Farbe bekennen: entweder kämpfen oder ihren Anspruch, Sozialisten zu sein und wie Sozialisten zu handeln, aufgeben. Denn mit den Mitteln und Taktiken des Guerillakampfes könnten einige tausend - notfalls auch ohne die Unterstützung der Industriearbeiterschaft - das imperialistische System in den Metropolen empfindlich schwächen und damit den internationalen Kampf der Volksbefreiungsarmeen unterstützen“ (Anhang zu Kollektiv RAF [Mahler], Über den bewaffneten Kampf in Westeuropa, Berlin o.J. S 71).

beiterparteien, die Gewerkschaften und allenfalls noch den überwältigenden ideologischen Einfluß der Apologeten des Kapitalismus verantwortlich machen. In der Tat sind die genannten Gruppen auch Angriffsziele von Teilen der radikalen Linken geworden. Da die meisten jugendlichen Rebellen und die große Mehrheit der Terroristen aus gutbürgerlichen Verhältnissen stammen und moralisch unter der oberflächlichen materialistischen Selbstzufriedenheit ihrer Elternhäuser leiden, richtet sich ihr Kampf in erster Linie gegen die „Konsumgesellschaft“. 1971 werden eine Anzahl von Brandanschlägen auf Kaufhäuser verübt, die als Symbole der verdummenden Konsumentenhaltung gelten und für die Verdunkelung des Arbeiterbewußtseins mitverantwortlich gemacht werden. Aus der gleichen Motivation heraus richteten sich schon 1968 erste Anschläge gegen das Haus des Springer-Konzerns.

Für Bevölkerungsteile, die keineswegs schon im Wohlstand ersticken und für die ein Kaufhaus in erster Linie eine preiswerte Einkaufsgelegenheit darstellt, waren solche demonstrativen Anschläge schlechthin unverständlich. Daher wurde diese Kampfform bald wieder aufgegeben. Spontaneistische Gruppen haben sie erst unlängst (in milderer Form) wieder aufgegriffen.

Bombenanschläge auf amerikanische Dienststellen wurden unmittelbar als „Beitrag“ zum Kampf der vietnamesischen Befreiungsfront verstanden und haben seit der zweiten Hälfte des Jahres 1972 aufgehört. Eine neue Taktik des bewaffneten Kampfes - nach dem Vorbild der südamerikanischen Stadtguerillas - wird in der Schrift des „Kollektiv RAF“ „über den bewaffneten Kampf in Westeuropa“ ausgearbeitet.

Im Unterschied zum ländlichen Guerilla, der auf die aktive Unterstützung der Bevölkerung angewiesen sei, könne der Stadtguerilla auf Grund des Schutzes der Anonymität auch als kleine isolierte Gruppe sich halten. „Sie können nach ihren Aktionen in vorbereiteten Quartieren untertauchen, ohne auf Hilfe aus der Bevölkerung angewiesen zu sein. Ihre Bewegung in den Straßen der Großstadt ist bei geeigneten Vorkehrungen unauffällig und von dem Verkehrsstrom der übrigen Bevölkerung nicht zu unterscheiden. Die großstädtische Anonymität ist ein bestimmendes Element für die Stadtguerilla<sup>2</sup>.“ Durch seine Vorhebe für die großstädtische Anonymität als geeignetes Schutzmittel für den Kampf seiner Gruppe gibt der Verfasser allerdings indirekt zu, daß die von ihm mit Beifall und als Rechtfertigung zitierten Äußerungen von *Lenin* auf die „RAF“ offensichtlich *nicht* zutreffen. Inzwischen geben selbst die radikalsten Gruppen linksradikaler Orientierung zu, daß sich die „RAF-Leute“ vollständig von den übrigen Radikalen und natürlich erst recht von den politisch wachen und organisierten Arbeitern isoliert haben.

---

<sup>2</sup> Kollektiv RAF, Über den bewaffneten Kampf in Westeuropa, Berlin o.J. (Mai 1971 als Schrift mit dem Titel „Straßenverkehrsordnung“ illegal erstmals erschienen), S. 29.

Abgesehen von dem - meines Erachtens mißglückten - Versuch, den terroristischen Kampf durch Zitate aus Lenins und *Mao Tse-tungs* Schriften zu rechtfertigen, entwirft aber die RAF-Schrift eine weitere theoretische Konzeption. Das zu erklärende Phänomen bleibt die mangelnde Revolutionsbereitschaft „der Massen“. Wenn deren Aufklärung auch durch noch so viele Demonstrationen, Flugblätter, Wandzeitungen usw. nicht gelingen will, so kann das - so lautet die neue These - nur an der *totalen Einschüchterung* durch den staatlichen Unterdrückungsapparat liegen. Diesen Apparat also gilt es anzugreifen, zu erschüttern, schließlich wankend zu machen und die unterdrückte Masse dadurch zu ermutigen: „Die Herrschaft der Besitzenden, die staatliche Unterdrückungsgewalt gründet sich auf die Willfähigkeit der Unterdrückten in den Schaltstellen des Unterdrückungsapparates. Diese Willfähigkeit wiederum wurzelt in der Angst derjenigen, die sich für eine berufliche Laufbahn in diesem Apparat entschieden haben.

Die Herrschaft des Kapitals ist undenkbar ohne dieses Heer der Hosenscheißer, die ihre eigne Inferiorität durch Sadismus im Umgang mit den ‚kleinen Leuten‘ kompensieren. Für sie proklamieren die revolutionären Kräfte *die persönliche* Verantwortung für jede volksfeindliche Handlungsweise, für jeden Verrat an den Interessen der werktätigen Bevölkerung. Sie sind für ihre Verbrechen gezielt und abgestuft zur Rechenschaft zu ziehen. Ihre Feigheit kehrt sich so in einen Hebel zur Beschleunigung des Verfalls der feindlichen Macht um<sup>3</sup>."

Ein Psychoanalytiker würde leicht in solchen Formulierungen das Phänomen der Projektion entdecken können. In dem unverhüllten Haß, der hier auf die nachgeordneten Beamten des Polizei- und Justizapparates usw. sich richtet, kommt verdrängter Selbsthaß zum Ausdruck. Jede Einfühlung und Sensibilität wird vermieden; die sonst so gern als Lohnabhängige für Solidarität in Anspruch genommenen kleinen Angestellten und Beamten werden als „inferior“ bezeichnet, die ganze Arroganz des studierten und von Haus aus privilegierten Angehörigen des Bildungsbürgertums kommt unvermutet zum Vorschein. Zugleich wird die unterstellte Angst dieser Polizisten und Fürsorger, Heimerzieher und Justizbeamten kaltblütig als Mittel eingesetzt. Vermutlich erkennt der Verfasser hier das Moment der Gruppenolidarität, das er doch aus der eignen Gruppe kennen sollte und das stärker wirken dürfte als die erpresserische Gewaltandrohung von außen.

Solcher Terror, so meint die Schrift, sei nicht der von allen marxistischen Revolutionären verurteilte individuelle Terror, da er sich der Zustimmung der Massen gewiß sein könne. Die Beispiele von Einschüchterungen, die angeführt werden, könnten zwar in der Tat zum Teil Zustimmung der Betroffenen auslösen: So sollten z. B. Richter daran gehindert werden, Räumungsklagen gegen Arbeiter zu bestätigen, Staatsanwälte auf Strafverfolgung proletarischer Diebe verzichten, die sich doch nur

---

3 a.a.O. S. 34.

„wieder genommen haben, was ihnen das Kapital vorher genommen hatte<sup>4</sup>“. Ganz sicher kann eine Solidarisierung von „Massen“ aber nicht für jene Terrorakte erwartet werden, die im vergangenen Jahr von Nachfolgern der RAF-Leute verübt worden sind. Die Vermutung, daß sich nicht nur Ulrike Meinhof, sondern zuletzt auch Andreas Baader von diesen Gewalttaten distanziert haben, ist einigermaßen plausibel. Wenn die RAF-Schrift Lenin zustimmend zitierend meint, „der Terror muß mit der Massenbewegung faktisch verschmelzen<sup>5</sup>“, fällt er damit zugleich das Todesurteil über die Aktionen der vergangenen Jahre.

Gezielter Terror gegen Polizei, Justizangestellte, Richter usw. als Mittel zur Einschüchterung und Schwächung des Unterdrückungsapparates ist ein Konzept, daneben aber gibt es noch ein ganz andersartiges, das davon ausgeht, daß Terroraktionen zu einer Stärkung des Polizeiapparates bis hin zur Verwandlung des liberalen Rechtsstaates in einen offenen Polizeistaat führen. Ich habe diese Spekulation als eine Art perverser Dialektik bezeichnet, weil sie die alte Losung russischer Sozialrevolutionäre des 19. Jahrhunderts auf die Spitze treibt: „je schlimmer - desto besser“.

Der Dreischritt, nach dem sich die Entwicklung hin zur Revolution vollziehen soll, sieht nach diesem Konzept wie folgt aus:

1. Schritt: bewaffneter Kampf kleiner Gruppen, durch die der Staatsapparat herausgefordert und schließlich über den Rand der Rechtsstaatlichkeit hinausgedrängt wird.

2. Schritt: gegen den etablierten Polizeistaat formiert sich eine massenhafte Widerstandsbewegung.

3. Schritt: die antifaschistische Widerstandsbewegung führt zur sozialistischen Revolution.

Auch wenn heute in den industrialisierten Metropolen kein Faschismus herrsche, so sei er bisher noch nirgends wirklich besiegt worden. „Es ist nicht die Stärke der proletarischen Klassenbewegung, die den Faschismus bannt, sondern die Schwäche der revolutionären Tendenzen, die ihn entbehrlich macht.“ „Redet nicht länger darüber, wie der Faschismus zu verhindern sei; denn *er ist nicht zu verhindern* - aber er ist besiegtbar<sup>6</sup>.“ In der zitierten Schrift wird angenommen, daß der neue Faschisierungsprozeß von Amerika seinen Ausgang nehmen werde. „Bewaffnete Bürgerwehren mit der Funktion faschistischer Sturmabteilungen“ seien dort schon in großer Zahl entstanden. Eine ähnliche Entwicklung wird auch in der Bundesrepublik erwartet. Der bewaffnete Kampf „linker Stadtguerillas“ soll diesen Prozeß be-

---

4 a.a.O. S. 34.

5 a.a.O. S. 37 Lenin Werke Bd. 8 S. 175.

6 a.a.O. S. 64.

schleunigen und zugleich erste Widerstandszellen aufbauen, die dann — in der zweiten Phase — zum Ausgangspunkt von Massenbewegungen werden könnten.

Das ganze Konzept ist abenteuerlich und gefährlich. Der wichtigste Denkfehler, der ihm zugrunde liegt, ist die Annahme, ein verstärkter Polizeiapparat würde bei zunehmender Aktivität des Terrorismus von der Bevölkerung abgelehnt. Die Fernsehpublizität, auf der ja ein Teil der relativ großen Wirkung der kleinen Gruppen von Terroristen beruht, hat aber zur Folge, daß gerade auch „der Mann auf der Straße“ sich persönlich bedroht fühlt. Auf Grund seiner stärkeren emotionalen Ansprechbarkeit vermutlich sogar in höherem Maße als die Angehörigen des Establishments. Der Ausbau des staatlichen Machtapparates ist daher vermutlich zur Zeit die populärste Maßnahme, die irgendeine Regierung treffen kann.

Daß der Faschismus „nicht zu verhindern ist“, scheint mir eine völlig unbegründete These. Er ist sogar während der Weltwirtschaftskrise von 1929—36 trotz weit „besseren“ Bedingungen für seine Entfaltung in den meisten Ländern verhindert worden. Daß der antifaschistische Kampf in keinem Fall zum Sozialismus geführt hat, erscheint aber den Autoren oder dem Verfasser der RAF-Broschüre als Mangel. „Die terroristische Diktatur“ ist ihm keineswegs unerwünscht, sondern erscheint ihm im Gegenteil als ein erfreuliches Indiz dafür, „daß der Klassenkampf von unten“ sich verschärft hat und „das Kapital brutalere Anstrengungen machen muß“, um sich „an der Macht zu halten . . .“ „Wenn der Feind seine Kräfte anstrengen muß, um die unterdrückten Klassen niederzuhalten, so ist das nicht schlecht, sondern gut; zeigt es doch, daß das Proletariat wuchtige Schläge gegen den Klassenfeind führt, die ihn zittern machen<sup>7</sup>.“ Offenbar kalkulierte also die „RAF“ (jedenfalls 1971) eine Entwicklung zum Faschismus als wichtige und erfreuliche Voraussetzung des künftigen Siegs einer revolutionären Bewegung ein.

Die Tatsache, daß zahlreiche französische Linksintellektuelle — außerhalb der Kommunistischen Partei Frankreichs, die eine andersartige Taktik verfolgt - mit den bundesdeutschen Terroristen sympathisieren, läßt sich vielleicht wenigstens teilweise aus dieser Widerstandsidologie erklären. Eine Anzahl französischer Linker war nämlich von jeher davon überzeugt, daß 1945 — nach Kriegsende - im Anschluß an die Resistance eine reale Chance zum Aufbau eines sozialistischen Frankreich bestand, die nur durch die abweichende Haltung der Führung der Kommunistischen Partei Frankreichs (und letztlich *Stalins*) verpaßt wurde. Die deutschen Terroristen wollen also nur geplant das erfolgreich realisieren, was 1945 in Frankreich (zufällig) mißlang.

Die zuletzt genannte Konzeption der deutschen Terroristen ist zwar völlig illusorisch in ihrem Drei-Stufen-Plan, hat aber — was den Übergang zur Stufe zwei anlangt, noch am ehesten partielle Erfolgchancen. Die Reaktion einiger Politiker und Publi-

---

<sup>7</sup> a.a.O. S. 62.

zisten im vergangenen Herbst hat deutlich gemacht, wie groß das Potential für Anwälte eines perfekten Polizeistaates bei uns ist und wie viele Sprecher bereit sind, die größtenwahnsinnige Selbsteinschätzung der Terroristen zu übernehmen, indem sie von „Bürgerkrieg“ und „Guerillas“ sprechen. Die einzig richtige Antwort auf die Herausforderung durch den Terrorismus ist die Kombination von notwendiger Abwehr mit größter Gelassenheit. Materiell und reell fällt die Belastung durch terroristische Aktionen kaum ins Gewicht. Auto- und Betriebsunfälle, Alkoholismus, Drogensucht und „normale“ Kriminalität (einschließlich der rund 700 Mord- und Totschlagsdelikte im Jahr), Neurotisierung und Leiden an der Einsamkeit bestimmen weit mehr den Alltag der Bundesbürger als die wenigen politisch motivierten Morde und Entführungen.

Jede gesellschaftliche Gruppe - auch die Gewerkschaften - muß sich also fragen, ob sie durch Versäumnisse in der Vergangenheit zu der verzweifelt-düsteren Auffassung beigetragen hat, die sich erhebliche Teile der jungen Generation von unserer Gesellschaft und ihrer Verbesserbarkeit machen. Die Entwicklung in einer komplexen hochindustrialisierten Gesellschaft ist nur schwer zu steuern. Dennoch wurde meines Erachtens in der Vergangenheit allzuoft der Weg des geringsten Widerstands gewählt. Die eigentliche Herausforderung, vor die uns die Zäsur in der Entwicklung fast aller hochindustrialisierten Gesellschaften heute stellt, ist die Frage, ob wir nicht endlich an die Stelle der gedankenlosen „Fortschreibung“ der Gegenwart eine konkrete Auffassung von der Gesellschaft und der Kultur stellen wollen, in der wir - und vor allem unsere Kinder und Enkel - einmal leben sollen? Es wird freilich nicht genügen, diese konkrete Vorstellung zu entwickeln, wenn wir nicht zugleich gangbare Wege aufweisen können, die zu ihrer Verwirklichung führen.